



Aus der Kirchenbank

Andacht für Sonntag Rogate („Betet!“)

9. Mai 2021

aus der Christuskirche Hof

Das Gebet

¹⁶Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.

¹⁷Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. ¹⁸Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, ¹⁹und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt?

²⁰Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. ²¹Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken,

doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt ²²und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

(Buch Jesus Sirach, Kap. 35. Dieses Buch gehört zu den Schriften zwischen Altem und Neuem Testament und gehört nicht zur Heiligen Schrift - die sogenannten Apokryphen. Sie sind aber nach Martin Luther „nützlich zu lesen“.)

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man blieben darunter verborgen und dann würde alles, was hier

groß und wichtig erscheint plötzlich nichtig und klein.“

Liebe Gemeinde,

es ist das wohl bekannteste Lied des Liedermachers Reinhard Mey. Der Himmel über den Wolken ist ein Sehnsuchtsort, an dem wir allen Beschwerden dieses Lebens entfliehen.

Er war damals dabei, seinen Flugschein zu machen und träumte, dort oben sein zu können, allein, für sich in einem Flugzeug.

Doch die Sehnsucht, dort über den Wolken die Freiheit zu finden, teilt er mit vielen, vielen Menschen auf dieser Erde; nicht nur die Gedanken, nein das ganze Gefühl strebt nach oben in die Unbegrenztheit des Himmels.

Die Wolken, der Himmel – wenn die Gedanken sich dorthin erheben, so erhoffe ich mir Trost, dort in der Nähe Gottes. Es ist ein Ort, zu dem meine Gedanken aufsteigen - und wenn es Gebete

sind, sollen sie auf den treffen, der Gebete erhört.

„Unser Abendgebet steige auf zu dir und es senke sich herab sein Erbarmen.“ Mit diesen wunderbaren Worten beginnt die Abendandacht in unserem Gesangbuch (Nr. 721)

Was passiert eigentlich mit mir und in mir, wenn ich mich in den Gedanken hinaufbegebe, wenn ich mein Gebet aufsteigen lasse in den Himmel?

Till Rätther, ein Journalist der Süddeutschen Zeitung fragte sich: „Kann man beten, ohne an Gott zu glauben?“

Er sagt, er kann es und er tut es. Er falte die Hände und spreche: „Lieber Gott, bitte mach, dass ...“ und dann kommen die Beschwerden, die Wünsche, die Gedanken an die Menschen, die ihm am Herzen liegen.

Er macht das, obwohl er von sich sagt: Ich glauben nicht an Gott, die Eltern hätten sich von Gott losgesagt – er sei in keiner irgendwie kirchlichen Traditionen aufgewachsen – und dann doch dieses Bedürfnis, die Hände zu falten, ein Gebet nach oben zu schicken.

„Lieber Gott, wenn es dich gibt“ so sang es Peter Maffay einstmals. Das spricht den Journalisten an. Er sagt: Mein Gebet

ist keine stumme Meditation, in der ich Gedanken, mit denen ich alleine nicht fertig werde, ins Universum schicke, oder so was. Ich glaube nur nicht, dass es ihn oder sie gibt, sagt er und betet trotzdem. Nichts in der Gemeinschaft, sondern für sich allein.

Im Predigttext des heutigen Sonntages heißt es

„Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht“

„Über den Wolken“, das ist der Ort, an den das Gebet des Demütigen aufsteigt, der Ort, an dem Gott, wenn man an ihn glaubt, das Gebet erhören wird und dem Boten den Trost spendet.

Und so fährt Till Rätther fort: „Es ist eine Sprachnachricht an eine höhere Instanz, für die ich nur den Namen »lieber Gott« habe. Ich bitte ihn darum, dass etwas gelingt, dass er andere beschützt, dass er mir etwas verzeiht, dass er mich etwas Unwahrscheinliches erreichen lässt. Am Ende füge ich mitunter eine Liste von Personen an, denen ich alles Gute wünsche, so, als bäte ich Gott, sie von mir zu grüßen.“

Die Gedanken haben einen Ansprechpartner, einen Ort, zu dem er in Gedanken aufblickt „Zwischendurch“, schreibt er, „sende ich Stoßgebete gen Himmel, eine andere, modernere Präposition passe hier nicht: *gen* Himmel. Ich halte inne und richte den Blick kurz nach oben, wie ein Huhn beim Trinken.“ Und zwar immer, wenn mir ein Blaulichtwagen entgegenkommt oder ich eine Sirene höre: Lieber Gott, bitte mach, dass alles gut gegangen ist und alle gesund werden.

Er sei kein Atheist, der anderen mitteilen will und darüber diskutieren, dass es keinen Gott gibt.

Darüber diskutiert auch der Beter oder die Beterin der Bibel nicht, die Jesus Sirach vor Augen hat. Er denkt an Menschen, die sich an Gott halten, die keinen Zweifel haben, dass da Gott wohnt über den Wolken und die so sehr darauf hoffen, dass er ihr Gebet erhört.

Und so ist Jesus Sirach überzeugt, dass Gott denen beisteht, die sich an ihn wenden:

Er sagt: „Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt.“

Und doch gibt es auch hier in gut biblischer Zeit einen Zweifel – den Zweifel nämlich, ob das Gebet Gott überhaupt erreicht. Auch das Gebet derer, die fest an Gott glauben.

Auch damals machen Menschen eine Erfahrung, die sie verunsichert und zweifeln oder sogar verzweifeln lässt: Die Erfahrung nämlich, „dass sie ohne Trost bleiben, dass Gott ihr Rufen nicht erhört.“

Was das Entscheidende ist, sagt Jesus Sirach, der religiöse Weisheitslehrer, dass du dein Gebet überhaupt nach oben richtest, dass du betest, dass du deine Wünsche, deine Sehnsüchte, deine Herzensangelegenheiten aussprichst und zu den Wolken schickst.

Der Journalist – ein Zweifler unserer Tage - macht das, ganz praktisch. Er betet, auch wenn er sagt: „Ich kann an Gott nicht glauben“. Ja, ganz praktisch ist der auf dem richtigen Weg.

Es geht ums Tun, es geht ums Sprechen, es geht ums Beten selbst. Bleib dabei, sagt Jesus Sirach, und lasse nicht nach, bis der Höchste dich erhört. Oder Du doch spürst, dass da eine Kraft ist, ein Ansprechpartner, den du am Ende spürst.

Der Biblische Beter und der

angeblich ungläubige Journalist
sich da gleich: Sie beide bleiben
dran, sprechen diesen Gott an,
von dem der eine gar nicht weiß,
ob er überhaupt da ist.

Hartnäckig sind sie beide -
und geduldig. Gut so, sagt Jesus
Sirach.

Und beide haben sie die Seh-
sucht nach dem Ort dort „über
den Wolken“, dort, wo Trost ist
und Licht für meine Seele.

„Über den Wolken muss die
Freiheit wohl grenzenlos sein“,
da hat der Reinhard Mey schon
recht. Es ist der Ort, zu dem mein
Gebet hinaufsteigt – dort ist auch
Erbarmen, ja, meine Seele wird
es spüren, mein Gebet erhört
werden, wenn Gott es will. Amen.

So wünsche ich Ihnen einen
gesegneten Sonntag.

Ihr Pfarrer Martin Müller

MEDITATION

Hörst du mich, Gott? Oder hallt
mein Gebet ins Leere?

Ich rufe zu dir in meiner Not,
ich liege wach, meine Gedanken
kreisen.

Vor dir kann ich meine geheimsten
Gedanken zu Ende denken,
kann in Worte fassen, was ich sonst
keinem sage.

Hörst du mich, Gott? Klingt mein
Rufen hinauf bis zu dir oder bleiben
meine Worte ungehört? Vernimmst
nicht einmal du, was ich hinaus-
schreien muss? Nimmst nicht ein-
mal du wahr, wie es um mich steht?
Doch ich bin gewiss, dir kann ich
meine innere Traurigkeit zeigen,
kann von meinen Ängsten spre-
chen, zu versagen.

Vor dir kann ich sein, wie ich bin.
Dafür danke ich dir, Gott.

aus: Stephan Goldschmidt:Denn du bist
unser Gott. Neunkirchener Verlag 2018.



Kirchengemeinde der Christuskirche, V.i.S.d.P: Pfr. Martin Müller,
Zeppelinstr. 18, 95032 Hof, Tel.: 09281/93202;

E-Mail: martin.mueller@elkb.de

Internet: www.christuskirche-hof.de